Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 89. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 12. (25.) November 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement
auf den

„Botschafter“

VI. Jahrgang. **für das Jahr 1911.** VI. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerden liegt, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter“ nur an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken; dahin wolle man sich denn auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben schneller geordnet werden können.

Neue Abonnenten, welche den vollen Betrag von 5 Rbl. sofort einsenden, bekommen den „Botschafter“ für den Monat Dezember frei, müssen aber in der Bestellung erwähnen, daß die Zusendung vom 1. Dez. d. J. gewünscht wird.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Abonnements werden nur vom 1. jeden Monats angenommen.

Die Redaktion.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 87e.

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren!
Goethe.

Oberlicht.

Jak. 3, 13–18.

Wer ist weise und klug unter euch? so fragt Jakobus, der Mann des praktischen Christentums, seine Leser und verlangt einen Tatbeweis? Sollte ich Euch, m. Lieben, oder andere so fragen, — man würde solches als eine Beleidigung auffassen, denn jedermann hält sich selbst für weise, für allein klug und verlangt, daß alle Welt dieses anerkennen soll.

Weisheit und Klugheit sind in der Tat ein großes, erstrebenswertes Gut, auch ein schöner Christenschmuck; wer weise ist und klug, kann mehr für Gott und Menschen tun als der Törichte oder Unweise; nur muß Weisheit und Klugheit rechter Art sein, daß sie nicht bloß den Kopf, sondern auch das Herz regieren und auf das Wort Jesu Matth. 10, 16 hinauslaufen, das jeder nachlesen möchte. Seid klug wie die Schlangen.

Was Salomo 1 Kön. 3, 9 erbat, und was der Heiland uns vorlebte, — das ist die rechte Weisheit, die von oben kommt und nach oben führt, die nicht bloß durch die Welt hilft und das Leben angenehm macht, sondern auch in der Ewigkeit die Probe besteht und uns die Pforten des Himmels erschließt.

Wir wollen uns darum heute die Frage vorlegen:

Wer ist weise und klug unter uns? nicht nach dem Maßstabe der Schulweisheit gemessen, sondern als eine ernste Gewissensfrage. Und das wozu?

Damit wir vor der falschen Weisheit gewarnt, und zur rechten Klugheit hingetrieben werden möchten.

Die falsche Weisheit ist irdisch, auf schlauen Erwerb und geschickte Ausnutzung der irdischen Dinge und augenblicklichen Verhältnisse gerichtet. Diese Weisheit führt in unserer materiell gerichteten Zeit das große Wort, und bei den Kindern unseres Geschlechts gilt sie als eine Ruhmestat.

Wer seinen Platz in der Welt geschickt auszufüllen weiß, wer sich die augenblicklichen Verhältnisse dienstbar macht, wer die Menschen schnell durchschaut und für seine Verhältnisse auszunützen versteht, kurz, wer ohne Gewissensbisse überall seinen Vorteil zu erspähen und festzuhalten weiß, der wird von der Welt als kluger Kopf und weiser Mann angestaunt.

Das ist wohl Klugheit und Schlauheit, aber keine rechte Weisheit, — denn damit findet man wohl ein Durchkommen durch die Welt und sein Auskommen in diesem Leben, aber über diese Welt hinaus reicht sie nicht, und einen Schatz im Himmel erwerben wir uns damit auch nicht.

Diese Klugheit ist nur auf den äußern Vorteil bedacht, sorgt nur für das Wohl des Leibes, wobei es auf Wege und Mittel nicht darauf ankommt; dagegen an das Heil der unsterblichen Seele denkt sie nicht. Diese Klugheit wirkt und schafft nur für diese Zeit, denn an eine Ewigkeit glaubt sie nicht. Ihr Bild haben wir Luk. 12 in dem reichen Kornbauer, — aber dort steht V. 20 auch sein Urteil.

Die falsche Weisheit ist menschlich, zwar mit allen Vorzügen, aber auch mit allen Mängeln des Menschen behaftet.

Wir wollen die menschliche Weisheit nicht gering achten oder gar verachten, sondern uns ihrer Leistungen erfreuen. Es ist ja erstaunlich, was die menschliche Wissenschaft in unserer Zeit auf allen Gebieten erzielt hat — wie sie sich Luft und Wasser unterordnet, die tiefsten Meerestiefen erforscht.

So manche geheime Naturkraft hat sich der Mensch dienstbar gemacht; durch Entdeckungen und Erfindungen den Wohlstand gefördert und den Verkehr erleichtert.

Das ist viel, aber wir dürfen das alles nicht überschätzen und uns vor Menschenvergötterung hüten!

Die menschliche Weisheit ist bei aller Größe mit menschlichen Fehlern behaftet; unser Wissen, so hoch es auch reicht, ist und bleibt Stückwerk und für alle Forschungen gibt es eine unüberschreitbare Grenze.

Die menschliche Weisheit macht leicht hoffärtig, sie vergißt über der Schöpfung den Schöpfer, über der Gabe den Geber, über dem Geisteslicht den Urquell alles Lichtes.

Im Streben nach Wahrheit will die menschliche Weisheit von göttlicher Leitung nichts wissen und wird zu einem Irrlicht.

In hochmütiger Rechthaberei duldet sie keine andere Meinung neben sich und hält sich für unübertrefflich.

In der wichtigsten Frage aber Apostg. 16, 30 bleibt sie die Antwort schuldig, und in der Not des Lebens läßt sie die Seele allein.

Die falsche Weisheit legt es darauf an, andern den Glauben aus dem Herzen wegzuspotten. Alles, was über die fünf Sinne geht, leugnet sie: Alles, was den Menschen heilig ist, tritt sie in den Staub.

Mit Wort und Schrift, in Büchern und Bildern, mit Witz und Spott treibt sie ihre Verführungskünste. — Sie sucht die Gewissen zu verwirren, zu betäuben, und die Sünde als Naturnotwendigkeit darzustellen. Junge Leute fallen nur zu leicht darauf hinein. Unter der unerfahrenen Jugend und der gedankenlosen Volksmenge richtet sie eine schreckliche Verheerung an.

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg. 8. Nov. Reichsduma. Präsident Gutschkow eröffnet die Sitzung und bringt das am Sonntag erfolgte Ableben des Reichsdumaabgeordneten Priesters Slatomreihew zur Kenntnis. Das Andenken des Verstorbenen wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Darauf wendet sich der Präsident mit folgenden Worten an die Reichsduma: Unser Vaterland durchlebt einen schweren Kummer, Graf Lew Nikolaewitsch Tolstoi ist gestorben, der große Denker, der große Künstler, das Genie, er war der Stolz Rußlands und der Ruhm der gesamten Menschheit. Gott der Herr ist barmherzig und wird ihm das Himmelreich öffnen. Ich stelle den Antrag, sein Andenken durch Erheben von den Sitzen zu ehren und als Zeichen unserer tiefen Trauer die Sitzung heute zu unterbrechen. Alle erheben sich mit Aus-

Feuilleton.

Im Pulvermagazin

Nach dem Englischen von Adolf Höllert.

Ich zählte 36 Jahre und war verlobt. Meine Braut hieß Mary und war die Tochter meines Kompagnons, mit dem ich eine Pulvermühle betrieb, die ich nach meiner Verheiratung allein besitzen sollte. Ich will nicht sagen, daß die Fabrikation des Schießpulvers zu den schwierigen, wohl aber, daß sie zu den gefährlichsten Betrieben gehört, und das liegt in der Natur der Sache.

In den Lagerräumen, die bisher im Zustande der peinlichsten Ordnung gehalten wurden, machte sich in neuerer Zeit eine gewisse Unordnung bemerkbar. Es zeigte sich nämlich, daß die Fässer nicht in der ursprünglichen Aufstellung standen, was zu der Vermutung Veranlassung gab, ein Unberufener treibe hier sein Spiel, und in der Tat, ein sehr gefährliches Spiel. Ich gab daher Auftrag, die Fabrik noch strenger zu bewachen, als dies bisher der Fall war, aber trotzdem dauerten diese Mißstände fort. Da entschloß ich mich, einmal selbst zu wachen, und zwar wollte ich nach Kontorschluß um sieben Uhr damit beginnen. Ich begab mich um diese Zeit nach den Lagerräumen, schritt zwischen den Pulverfässern hindurch und nahm meinen Weg bis zu der Leiter, die zum Boden führte, kletterte hinauf, nachdem ich die Falltür gehoben hatte, und sah mich nach einem Platze um, von dem aus ich möglichst bequem meine Beobachtungen anstellen konnte...

Ich mochte ungefähr eine halbe Stunde auf der Lauer gestanden haben, als ich ein leises Geräusch vernahm und wie ich näher zusah, konnte ich die Gestalt eines Menschen erkennen, der sich der Leiter näherte. In wenigen Augenblicken hob sich die Falltür, in deren Rahmen der blöde David erschien. David Flitt, dessen Vater in der Fabrik den Tod fand, war Laufbursche und Handlanger unserer Werke. Er war nicht allein geistig beschränkt, wie man zu sagen beliebte, sondern ein wirklicher Idiot. Mehr als einmal legte ich meinem Kompagnon nahe, er möchte diesen Burschen entlassen, zudem ich auch Grund hatte, berechtigte Zweifel in seine Ehrlichkeit zu setzen.

Als ich David vorsichtig den Boden betreten sah, beschloß ich, mich möglichst verborgen zu halten, um zu sehen, was er vorhatte. Er schritt gerade auf die Ecke los, in der ich stand, und einen Augenblick dachte ich, er werde mich entdecken. Aber nachdem er eine Weile im Stroh gewühlt hatte, ging er, irgendwas in der Hand, nach der Falltür, und ehe ich ihm folgen konnte, war er die Leiter hinabgeeilt, indem er die Falltür hinter sich schloß. Ich hatte jedoch nicht die Absicht, ihn entwischen zu lassen, weshalb ich rasch den Boden überschritt und mich nach der Falltür begab, um ihm nachzuschleichen und zu sehen, was er eigentlich beginnen wollte.

Plötzlich sah ich durch ein kleines Loch am Fußboden von unter ein helles Licht herausleuchten. Indem ich rasch niederkniete und neugierig durch die Oeffnung sah, erblickte ich zu meinem nicht geringen Schrecken den blöden David, wie er mit dem brennenden Lichte in der Hand zwischen den Pulverfässern herumging, als ob er sich zwischen Säcken mit gedörrten Pflaumen bewegte. Mit einem halb unterdrückten Schrei eilte ich zu der Falltür und versuchte sie zu öffnen.

Wer beschreibt aber meinen neuen Schrecken, als ich entdecken mußte, daß ich auf dem Boden eingeschlossen war. Die Falltür hatte der blöde David von der unteren Seite eingeknickt. Im Nu kehrte ich wieder zu dem Loch im Fußboden zurück und wollte eben David zurufen, er möge die Falltür öffnen und mich befreien, als ich — mein Gehirn verwirrte sich wie im Fieber — sehen mußte, wie er bedächtig von einem der Fässer einen eisernen Ring löste, den Deckel abriß und das glänzende, schwarze Pulver dem Lichte seiner Kerze aussetzte.

Jetzt sah ich, wie er seine Hand in das Pulver tauchte, um offenbar darin etwas zu suchen. Und nun hielt er auch wirklich mit einem dumpfen Schrei der Befriedigung einen kleinen Lederbeutel empor, der ein leises Klimpern vernehmen ließ.

Er suchte die Schnur mit den Zähnen zu lösen, da er noch immer das Licht in der anderen Hand hielt. Seine Anstrengungen waren fruchtlos, und dann — das Blut gerann mir in den Adern, und mein Körper wurde starr vor Schreck — mußte ich sehen, wie der Idiot das untere Ende seiner Kerze tief in das Schießpulver versenkte und sie brennend in diesem improvisierten Leuchter stecken ließ.

In dem Uebermaß meines Entsetzens gewann ich die Macht der Rede wieder. „David,“ schrie ich wie ein Besessener, und das war vielleicht das Verkehrteste, was ich tun konnte. „Um des Himmels willen, nimm das Licht heraus!“

Kaum hörte er diese Worte, als er einen Schrei ausstieß, wie man ihn bei den wilden Tieren in der Menagerie hören kann; dann starrte er wild mit funkelnden Blicken um sich, drückte seinen Lederbeutel gegen die Brust und stürzte aus dem Schuppen. Ich hörte, wie sich seine eilig fliehenden Tritte in der Entfernung verloren.

Als mir das Fürchterliche und Grauenhafte meiner Lage zum Bewußtsein kam, empfand ich eine todesähnliche Erstarrung meines Gehirns. Mehrere Minuten kniete ich auf dem Fußboden, immer auf das brennende Licht niederschauend, und gänzlich außerstande, auch nur ein Glied zu rühren. Die Kerze stak so tief in der Tonne, daß sie kaum drei Zoll aus dem Pulver ragte.

Allmählich kehrten aus meiner Erstarrung auch die Lebensgeister wieder zurück, und wie ich so das Herabbrennen der Kerze im Pulverfaß überwachte, brach mir kalter Angstschweiß aus, und eiskalt lief es mir über den Rücken.

Dann aber begann mein Herz wild zu schlagen. Ich sprang auf und stürzte zur Falltür. Oben befand sich ein Ring, den ich mit beiden Händen ergriff und in die Höhe ziehen wollte, aber er spottete meiner Kraft. Ich sah mich daher nach einem anderen Weg zur Flucht um, doch vergebens.

(Schluß folgt.)

nahme einiger von der äußersten Rechten. Darauf wird vom Präsidenten der Antrag auf Unterbrechung der Sitzung zur Abstimmung gestellt. Samysłowski bittet um das Wort. (Stimmen von links: Lassen Sie keine Dabatten zu, schreiten Sie zur Abstimmung) Abg. Samysłowski erklärt: Er widerspreche diesem Antrage und finde, daß die Sitzung nicht vertagt zu werden braucht. Der Tod von Denkern, Künstlern und Gelehrten, wie groß auch ihre Bedeutung und ihr Talent gewesen, dürfe nicht den Anlaß geben, daß die Arbeit der Reichsduma unterbrochen wird. Wenn man diese Personen ehren wollte, so werden sich andere Mittel finden; man solle aber nicht die Arbeit der Duma, die dem Lande nötig ist und die dafür vom Lande bezahlt wird, unterbrechen (Stimmen rechts: richtig!) Außer dieser Erwägung formaler Natur habe er hinsichtlich des vorliegenden Falls zu erklären: Tolstoi hat in der letzten Zeit Kirche, Staat, Familie und Eigentum verneint; er negierte alles, was wir als Staatsinstitution zu schützen und zu wahren haben. Das Wirken Tolstois war in den letzten Jahren zerstörend; unser Tun hier muß aufbauend sein (Beifall rechts). Tolstoi ist im Bruch mit der Kirche gestorben. Die Kirche verweigerte ihre Teilnahme an seiner Bestattung und seine Ehrung in der Duma würde als eine Herausforderung für die Kirche gelten, als ein Schritt zum Bruche des Bundes der Kirche mit dem Staate. In einer staatlichen Institution einen Mann zu ehren, welcher diese Institution nicht anerkennt, ist Selbstverleugnung und unlogisch und darum protestiere ich dagegen (Beifall rechts, Zischen links). Bei der Abstimmung wird der Antrag die Sitzung zu unterbrechen, von der Dumamajorität gegen extreme Rechte und einige Nationalisten angenommen und die Sitzung geschlossen.

— P. A. Stolypin hatte wiederholt Unterredungen mit dem Oberprokureur des Hl. Synods. Es heißt, daß P. A. Stolypin es sehr gern gesehen hätte, wenn die kirchliche Beerdigung Tolstois gestattet würde. Auch die übrigen Minister teilen diesen Standpunkt, nur ist ihr Wunsch, daß bei der Beerdigung irgendwelche Zwischenfälle demonstrativen Charakters vermieden werden.

— Die Frage, ob Seelenmessen für L. N. Tolstoi gehalten werden dürfen, konnte am Sonntag nicht entschieden werden. Am Montag wurde die Genehmigung hierzu in bedingter Form erteilt. Es bedarf hierzu in jedem einzelnen Falle der Genehmigung der geistlichen Oberbehörde.

— Das Projekt der durch Persien zu bauenden Bahn, welche eine direkte Verbindung zwischen London und Bombay herstellen und über Alexandrowo, Rostow a. Don und Baku führen soll, wird in Finanzkreisen des In- und Auslandes viel besprochen. Die Aussicht, den 9120 Kilometer betragenden Weg von London nach Bombay in etwa sieben Tagen zurückzulegen, ist sehr verlockend. Nur sind noch viele Schwierigkeiten diplomatischer, politischer, und finanzieller Natur zu überwinden; noch sind die Initiatoren des Plans nicht völlig der Zustimmung Englands sicher. Zu den Vertretern des Planes gehören der Vorsitzende der russisch-englischen Handelskammer W. J. Timirjasew, der frühere Präsident der Reichsduma N. A. Chomjakow, u. a. Von Baku aus soll die Bahn am Kaspischen Meer entlang nach Reicht, dann über Teheran und Kerman nach Beludschista geführt werden.

— Von der Einkommensteuer erwartet man, nach den Erhebungen des Finanzministeriums, einen Ertrag von insgesamt 64½ Millionen Rbl. Diese Schätzung stützt sich, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, auf die Ermittelung, daß die Zahl der Personen, die eine Jahreseinnahme über 1000 Rbl versteuern könnten, 696 700 beträgt. Diese Zahl ist geringer als die Gesamtzahl der Personen, die in Preußen ein Einkommen über 2000 Mark zu versteuern haben, die 982 600 beträgt. Die Zahl der Personen mit Einkommen über 50 000 Rbl beträgt bei uns 0,5 pCt gegen 0,4 pCt in Preußen. Von 10—20 000 Rbl 2,9 pCt. zu 1,7 pCt; 5–10 000 Rbl 7,5 pCt zu 4,7 pCt; von 2–5000 Rbl. 31 pCt zu 21,1 pCt. In die erste Steuerkategorie (über 1000 Rbl.) fallen bei uns 56.9 pCt., in Preußen dagegen 71 pCt.

Die Gesamteinnahmen der unter die Einkommensteuer Fallenden betragen, nach Abzug der im Steuerentwurf vorgesehenen Vergünstigungen, 2.644 700 000 Rbl.

Die Finanzkommission der Reichsduma hat sich für die progressive Steuer ausgesprochen und die Idee der proportionalen verworfen. Die Steuer beträgt bei einem Einkommen über 1000 Rbl. — 11 Rbl., über 2000 Rbl. – 22 Rbl., über 3000 Rbl. — 40 Rbl., über 4000 Rbl. — 61 über 5000 Rbl. — 80 Rbl. über 6000 Rbl. — 101 Rbl. usw.

Mit der Einführung der Einkommensteuer soll die Mietsteuer und die Personal-Gewerbesteuer in Fortfall kommen.

— **Bürger II. Kategorie?** In der Gruppierung der politischen Parteien der Reichsduma fällt es ganz besonders auf, daß es wohl nationalistische Parteien im engern großrussischen Sinne gibt, welche sich in Gegensatz zu den andern Nationalitäten des russischen Reiches stellen. Fast noch mehr fällt es auf, daß sich keine Partei bildet, in deren Pr[illegible] der patriotische Sinn der russischen Bürger verschiedener Nationalität zum Ausdruck käme. Es könnte fast so aussehen, als wenn all' diese vielen verschiedenen Nationalitäten sich fürchteten, den gleichen Patriotismus, die gleiche Liebe zu ihrem gemeinsamen russischen Vaterlande laut und offen zu bekennen! Ja, es sieht fast so aus, als würden die Extrem-Rechten und die Nationalisten die Liebe zum russischen Vaterlande als ihr Monopol betrachten und ängstlich darüber wachen, daß dieses vermeintliche Monopol ihnen, den wahrhaften Russen, gewahrt werde, daß sie dieses Monopol erwerben müßten, um es zu besitzen, gleichsam als ein Erbe ihrer Väter. Verständlich wäre solch ein Standpunkt nur, wenn es sich darum handeln würde unterworfene Gebiete durch Gewalt dem Reiche mit starker Hand zu erhalten; wenn es sich darum handeln würde, Elemente unschädlich zu machen, die da nicht treue Bürger des Reiches sein wollen, nicht folgsame Kinder des Zaren, nicht mit dem russischen Vaterlande verwachsen sind. Eine schwere Beleidigung ist es für einen jeden, der dem Lande mit Leib und Seele ergeben ist, wenn man ihnen sagt „Du bist ein Bürger II Kategorie."

Es ist ein bedrückendes und das Innerste aufwühlendes Gefühl, wenn man sich sagen muß, daß man als Bürger II. Kategorie betrachtet werde. Wer russischer Untertan ist und seinem Lande, seinem Zaren ergeben, mit Leib und Seele ergeben ist, kann wohl kaum tiefer verletzt werden, als wenn die Vertretung des Landes, die Reichsduma, ihn zum Bürger II. Kategorie, zum Paria herabdrückt! Die Vertreter all der verschiedenen Nationalitäten, denen Rußland seit Generationen eine wahre Heimat ist, sind wahre Söhne des russischen Landes. All die Millionen Tataren, Polen, Deutsche, Finnen, Esten, Letten, Lithauer, Rumänen, Bulgaren, Juden rc. rc. sie alle haben kein anderes Vaterland, als das russische, sie alle sind mit Rußland eng verwachsen, sie alle sind treue Söhne ihres russischen Vaterlandes; sie alle werden als Fremdstämmige bezeichnet und sollen eine II. Kategorie bilden. Die Gesetzesvorlage über die Beschränkung des Landerwerbs in Wolhynien und anderen Gouvernements soll das Siegel werden für ein Dokument, welches Millionen treue Söhne Rußlands zu Bürgern II Kategorie stempeln soll!—

Wird die Duma wirklich diesen Schritt tun? Werden überhaupt mehr als ein verschwindend kleiner Teil der Abgeordneten gegen solch einen Beschluß ihre Stimme erheben? Wäre es nicht Zeit, daß diejenigen Abgeordneten, denen es wirklich damit ernst ist, daß Rußland ein einheitlicher starker Staat sei, eine allrussische patriotische Gruppe gründeten, eine allgemeine rußländische Partei, die die Interessen aller treuen Landeskinder, ohne Unterschied der Religion und Nationalität auf ihre Fahne schriebe. All die Rußländer verschiedener Religion und Nationalität können doch nur das eine Ziel haben: Das Reich zur höchsten Kraft und Blüte zu bringen. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn allen der Weg frei steht zu schaffen und zu arbeiten zum eigenen und zum allgemeinen Gedeihen. Wie der Leib viele Glieder hat, so können auch dem Reiche alle seine vielen Glieder, seine verschiedenen Volksstämme nützen und dienen, jeder am besten in seiner Eigenart, nach seiner speziellen Befähigung.

Das Ideal vieler Nationalisten scheint eine homogene Masse zu sein, die alles in sich aufsaugt oder zermalmt. Der wahre Patriotismus kann nicht das Wohl bloß einer Nationalität im Auge haben, er muß das ganze Land umfassen mit all seinen vielen Bedürfnissen, mit all seinen verschiedenartigen Bewohnern, mit all den Söhnen Rußlands. Ist den Russen nie der Gedanke gekommen, eine Fraktion zu schaffen, welche auch den sogen. Fremdstämmigen die Möglichkeit böte ihren Patriotismus zu betonen. Ist den Fremdstämmigen nie der Gedanke gekommen, daß sie das gleiche Recht haben, offen und laut ihren Patriotismus zu bekunden und eine vaterländische Partei, ohne enge nationalistische Beschränkung zu bilden! Wir sind Rußländer und wollen nicht bloß geduldet sein, sondern ein volles Recht dazu haben, ebenbürtige Rußländer zu sein!

Dr. W. Spindler.

Ausländisches.

Belgien.

Brüssel, 21. (8.) November. Die Königin von Belgien ist an Influenza erkrankt.

Indien.

Kolombo, 21. (8.) November. Das deutsche Kronprinzenpaar ist hier eingetroffen.

Stadt- u. Landchronik.

Astapowo, 7. November. Graf L. N. Tolstoi ist um 6 Uhr 5 Min morgens verschieden. Die Gräfin wurde um 5 Uhr 50 Min. zu ihrem kranken Gatten zugelassen, der sie nicht mehr erkannte.

Dem Toten wurde seine ständige typische Kleidung angezogen. Die Pupillen reagierten bis zuletzt auf Licht, was darauf deutet, daß L. N. Tolstoi im Moment des Todes bei Bewußtsein war.

Am Montag wird der Bildhauer Günzburg die Totenmaske abnehmen. Tolstoi soll den Wunsch geäußert haben, in Jasnaja Poljana unter dem Hügel begraben zu werden, wo er als Kind gespielt hat. Der Zug mit der irdischen Hülle Tolstois wird am 8. November um 3 Uhr tags nach Jasnaja Poljana abgehen.

Das Gesicht L. N. Tolstois hat sich nach dem Tode nicht verändert. Der Verstorbene hat noch seinen letzten Willen äußern können — ihn ohne Kirchenzeremonien zu beerdigen, Kränze und Blumen an seinem Sarge nicht niederzulegen.

Irkutsk. Die in Transbaikalien ausgebrochene Pestepidemie nimmt einen bedrohlichen Charakter an.

Die Stationen „Dauria" und „Petrowski Sawod", die Weiche Nr. 37 und die Tarbagataiskoje-Kohlengruben, wo mehrere Pestfälle vorkamen, sind von Truppen umstellt. Vom Chef der Transbaikalbahn ist zur Bekämpfung der Pest die Anweisung von 100 000 Rbl. erbeten worden. Das Irkutsker Stadtamt hat aus Petersburg Antipestserum verschrieben.

Bisher sind, wie die „Russk. Sl." meldet, mehr als 200 Personen an der Pest erkrankt, davon 184 auf der Station „Mandshuria". Der Prozentsatz der Todesfälle ist sehr hoch. In sämtlichen Fällen wurde Lungenpest festgestellt.

Petrikau. Als am 5. November der Zug mit dem von Oesterreich ausgelieferten Mörder Damazy Macoch auf dem Bahnhof eintraf, hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, welche dem früheren Paulinermönch von Jasna Gora eine feindliche Kundgebung bereitete. Auf dem Wege zum Petrikauer Gefängnis zeigte die Flüche und Verwünschungen ausstoßende Menge die Absicht, den Mörder zu lynchen. Bis Petrikau hatten sich auf allen Stationen erregte und empörte Menschenmengen, eingefunden, so daß der Mörder auf der ganzen Strecke vor der Wut der Menge geschützt werden mußte.

Jekaterinoslaw. Viehzucht. Auf der Versammlung der Jekaterinoslawer Gesellschaft zur Förderung der Viehzucht wurde beschlossen, zu der schon vorhandenen Zuchtstation des Ost-Friesländischen Milchviehs noch eine zweite für Wilstermarsch'-Rasse beizufügen. Das betreffende Zuchtvieh im Auslande zu kaufen, wurden die Herren Fr. Peters und K. Friesen

Wilhelm Raabe †

„Man spricht viel zu leichtfertig vom Lachen in der Welt; ich halte es für eine der ernsthaftesten Angelegenheiten der Menschheit."

Wilhelm Raabe.

Bei Auswahl von belletristischer Lektüre, die ich mir aus den Bibliotheken heranholte, fand ich Wilhelm Raabes „Hungerpastor". In ihm habe ich zum erstenmal die Schönheit der erzählenden Kunst geahnt. Nie kann ich den Eindruck vergessen, den der „Hungerpastor" in mir hervorrief. Er ist mir bis heute ein Freund geblieben.

Daß er tot ist, berührt schmerzlich, wenn er auch auf der Höhe seines Lebens gestorben ist, mit nahezu 80 Jahren. Wie so viele Menschen, die ein ruhiges Leben führen und ihre Triebe nicht Herr werden lassen, hat sich sein Schaffen bis zuletzt auf der Höhe gehalten. Und er selbst hat seine Werke, die er in den letzten 25 Jahren geschrieben, seinen ersten, die viel bekannter sind, vorgezogen.

Wilhelm Raabe läßt sich nicht „einkasteln" in die Literatur. Wenn wir auch wissen, daß er etwa die Dichtung Immermanns oder Jean Pauls fortgesetzt hat, auch Keller ein wenig verwandt ist, er hat so wenig mit dem Kram seiner Zeit zu tun, daß er überall eher hinzugehören scheint, als in die Moderne. Er ist durchaus eigenartig. Und wenn er sich auch in den Pessimismus Schopenhauers vertieft und eingearbeitet hat, wenn dessen Weltanschauung auch die seine geworden ist, so ist doch sein Pessimismus, der in so merkwürdigem Kontrast zu seinem Humor steht, ureigen, Schopenhauers Pessimismus kommt ihm entgegen. Er hat dem seinen eine vorzeitige Abrundung gegeben.

Darf man bei Raabe von „Weltanschauung" sprechen? Gibt es bei ihm wirklich eine Tendenz? Zweifesohne ist er ein Charakter, so stark, wie ihn die deutsche Literatur nur selten gezeitigt hat. Das ist es, was seinem ganzen Schaffen die erhabene Harmonie verleiht, das ist es, was seinen Werken die Moral verleiht, die vielfach als Tendenz bezeichnet wird.

Er erzählt langsam und behaglich. Kein voreiliges Wort kann beleidigen. Er ist im höchsten Grade zart, obwohl er sein Ziel immer trifft. Er greift niemals offensichtlich an. Aber seine „Weltanschauung" leuchtet überall durch; denn er vermeidet jedes Wort, das ihm nicht aus der Seele gesprochen ist.

Wenn Lebensfreude gleichbedeutend ist mit Humor, dann ist Wilhelm Raabe ein ernster Humorist. Der Humor äußert sich bei ihm nicht in lautem Lachen. Die stille Befriedigung, die das Produkt langen Bekämpfens der Triebe und das des Suchens nach Reinheit ist, das ist sein Humor, der seinen Dichtungen die lichte Form gibt. Man pflegt von Raabes Ironie zu sprechen und versteht darunter zumeist den grotesken Kontrast, der sich aus dem Widerspruch zwischen seinem Pessimismus und seinem stillen Humor ergibt. Der Pessimismus aber hinwiederum wird daraus gefolgert, daß er hinter seinen Frohsinn immer ein deutliches Fragezeichen setzt, als schäme er sich seiner Schlichtheit.

Es ist dies alles in der Tat grotesk, und es ist auch verständlich, daß man ihn einen grotesken Dichter genannt hat. Richard M. Meyer sucht das Groteske bei Raabe auch aus den Namen nachzuweisen, die der Dichter seinen Gestalten gibt: Wolkenjäger, Feuchtenheiner, Wassertreter, Reibenschläger, Radebrecher, Winkelspinner Zwickmüller Dr. Pfingsten, Frau v. Flote, Hans Unwirsch, Täubrich u. a. Werden nun obendrein diese Namen — an sich, wie gesagt, meist gut erfunden — in ihrer Wirkung noch durch entsprechende oder aber grell widersprechende Vornamen verstärkt, so geben sie allein schon dem ganzen das Gepräge einer von aller Wirklichkeit entfernten Ironie; namentlich, wenn ein Dichter „Krautworst" oder ein besonders sanfter Ehrenonkel „Poltermann" heißt.

Dieses Namenregister läßt mehr als alles darauf schließen, daß Wilhelm Raabe berechnend bis ins kleinste Detail ist. Und niemand wird behaupten wollen, daß dies nicht in der Tat der Fall ist. Indes, seine Berechnung geht darauf aus, die reinste künstlerische Form für seine Dichtungen zu erwerben, nicht etwa Effekte zu erzielen. Niemandem liegt es ferner, als Wilhelm Raabe, dem der Erfolg Nebensache ist. Er ist der stillste und ruhigste Dichter, den das letzte Jahrhundert geboren. Durch und durch konservativ, haßt er den Fortschritt der Technik so sehr, wie den Fortschritt in der Kunstform. Er läßt nur das Alte gelten. Er liebt das alte Deutschland und er liebt die Natur. Was Menschenhand in die Natur gesetzt, das stört ihn. Nur ist Raabe bei all seiner Kraft kein Polterer und niemals kommt sein Widerwille den Neuerungen gegenüber deutlich zum Ausdruck. Doch gerade weil er so offensichtlich in der Luft liegt und weil er nicht erst entstanden ist, wirkt er krasser als bei jedem anderen Dichter. Die Moderne hat ihm den alten, polternden Ton zum Vorwurf gemacht. Sie will in seinen Dichtungen die Zartheit und die Delikatesse vermißt haben. Sie macht ihm denselben Vorwurf, den er ihr gemacht hat. Er empfindet die Zartheit als Schwäche und vermißt die Delikatesse; denn Geistreichelei ist ihm gleichbedeutend mit festen Schlägen, die von hinten erteilt werden. Geistreichelnde Zartheit ist ihm Phrase, Feindin der Kunst und der Natur zugleich. Nie hat er das deutlicher gezeigt, als im „Hungerpastor," wo die Gestalt des Theophile Stein seinem Innern lebhaften Ausdruck gibt.

Er erzählt für die Kunst und will die Tendenz meistern. Sein starker Charakter macht sein Schaffen und jedes einzelne Werk einheitlich. Die Harmonie und die Ausgeglichenheit der unwandelbare Sinn Wilhelm Raabes und das intensive Streben nach Zufriedenheit, das nicht aus Schwäche entstanden ist, geben den Dichtungen den hohen sittlichen Wert, die erhabene Schönheit.

Wilhelm Raabe steht weit, weit über seinen Zeitgenossen. Er hat nicht mit ihnen gelebt und hat auch unter der modernen Zeit nicht gelitten. Daß er Hunderte, Tausende erquickt und erzogen hat, war selbstverständlich. Das war seine Mission, die mit seinem Tode nicht zu Ende ist.

Ein großer Dichter ist von uns gegangen, der größte der letzten Zeit. Ein Dichter, der nicht alles gegeben hat, der aber so ungeheuer viel geschenkt hat denen, die von ihm beglückt wurden, daß sein Schaffen, das Schaffen eines großen Kulturträgers, weit hineinleuchten wird in eine ferne Zeit.

Je größer die Zahl seiner Gäste sein wird, desto mehr hat er gewirkt.

beauftragt, die denn auch schon nach dort abgereist sind.

Forstei Asow.

Eine Schreckensnacht auf Asow.

Nachdem wir uns am 31. Oktober mit unserm Gaste besonders glücklich gefühlt — Pred. Wilh Dyck, Millerowo besuchte uns — versammelten wir uns nach gewohnter Weise in unserm Saal zum Abendgottesdienst. Nach Schluß desselben suchte ein jeder sein Lager auf, ohne auch nur etwas von dem, uns so nahe bevorstehenden Unglück zu ahnen. — Doch bei allem Unglück ist noch immer ein Glück; denn etliche Jünglinge waren noch aufgeblieben, von denen einer sofort, als er die Lampe löschte und sich niederlegte in der Öffnung der Zimmerdecke, welche als Ventilation diente, Feuerflammen bemerkte und denkt es sei der Schein des Mondes, doch er schaut noch einmal, aber aufmerksamer, und sieht, daß es wirkliche Flammen sind; er kleidet sich rasch an, weckt seinen Stubengenossen, und sogleich eilt jemand zur Glocke und zieht dieselbe, um den andern allen das drohende Unglück anzukünden. Hätte niemand gewacht, dann wären vielleicht viele im tiefen Schlaf erstickt. — Ich wurde in der vorhergehenden Nacht durch einen schrecklichen Traum beunruhigt, freute mich aber, als ich erwachte, daß es nicht Wi klichkeit sei. — Plötzlich höre ich die Glocke läuten und denke es werde schon zum Aufstehen geweckt, aber sogleich darauf läutet es zum andern Mal. Ich eilte schnell in den Kortidor, und fragte, was da wäre; mit Schrecken vernahm ich den Ruf: „Feuer!“ kehrte zurück, kleidete mich an, obzwar nur halb, und eilte in den Hof, um dort das Nötige zu ordnen. Das ganze Kommando war schon emsig bei der Arbeit, um womöglich alles zu retten. Bald waren die meisten Sachen in Sicherheit gebracht. Wir sparten keine Mühe die Gebäude zu retten, denn Mannschaft war genügend da: wir versuchten das Dach durchzuhacken, um, wenn möglich, die Flügel zu retten, doch war es unmöglich, infolge des großen Hitze auf dem Blechdache zu stehen. Nach Verlauf einer kurzen Zeit stand alles in hellen Flammen. Mit großer Anstrengung gelang es uns die Küche unversehrt zu erhalten. Menschenleben hat's keine gekostet, worin wir die helfende Hand unsres himml. Vaters erkennen. Ihm sei Ehre dafür! Die Nebengebäude sind alle erhalten und dienen gegenwärtig zur Behausung unseres Kommandos. Ich mit meiner Familie sind in unser Krankenhaus eingezogen.

Wie eigentlich der Brand entstanden ist, haben wir bis heute noch nicht ganz entziffert, wahrscheinlich führt es aus dem Saalofen her, der am Unglückstage morgens geheizt worden war, und weil wir doppelte Zimmerdecken haben, so kann es nicht anders sein, das Feuer muß sich dort durchgefressen haben, bis es sich zur Flamme entfaltet hat. —

Wir alle, besonders auch ich, befinden uns in einer sehr üblen, ja sogar traurigen Lage; denn ich weiß nicht, wie ich meine l Gemeinde leiblich und geistlich verpflegen soll.

Gegenwärtig ist der Präsident Herr Klassen hier, und werden wir in Gemeinschaft mit dem Herrn Förster vor der Hand, soweit als möglich alles regeln. Außerdem erwarten wir den Agenten der Feuerversicherungsgesellschaft, wie auch den Kommissar Herrn Reimer. Uns aller Fürbitte empfehlend zeichnet

Bernhard Fast,
Prediger-Ökonom des Asower Forstkommandos.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

In Angelegenheiten der Pensionskasse.

Herr Smalejew, der im Auftrage der Lehrer von Brjanskij Sawod nach Petersburg gefahren war*), ist zurückgekehrt und hat uns in einem Briefe ausführlich über das Resultat seiner Reise benachrichtigt. Er schreibt zunächst, was man zu tun hat, um Mitglied der Pensionskasse zu werden, was sich vollständig mit dem deckt, was H. Blank in №84 des Botschafters veröffentlicht hat. Inbezug auf die Zahlungen hat er folgendes erfahren: man darf nicht für das ganze Jahr 1910 zwölf Prozent seines Gehalts einzahlen, es genügt, wenn für die letzten drei oder zwei Monate, im äußersten Falle für einen Monat, Dezember, eingezahlt wird, um als Mitglied der Kasse aufgenommen zu werden. Die spätern Beiträge kann man machen, wie es einem paßt: monatlich, vierteljährlich, halbjährlich 2c. Es muß immer voraus für die kommenden Monate gezahlt werden, zahlt man nach, so wird für die verabsäumte Zeit ein geringes Strafgeld erhoben, was für die Mitglieder weniger drückend als umständlich ist Beim Einzahlen des Geldes in der Rentei muß unbedingt vermerkt werden: для передачи въ отд. XXX. специальныхъ средствъ Министерства Народн. Просвѣщенія. Gleichzeitig hat man jedes Mal die Verwaltung der Pensionskasse in Petersburg zu benachrichtigen, wann, durch welche Rentei, unter welcher № der Quittung, für welche Zeit und in welcher Höhe der Beitrag erfolgt ist. Dieses berichtet man persönlich direkt an die Verwaltung der Kasse mit Umgehung des Herrn Inspektors.

*) Siehe № 79 u. 82 „des Botschafters.“

Die wichtigsten Fragen seien wörtlich angeführt nebst den Antworten, welche vom Verwalter der Pensionskasse eingehändigt, schriftlich gegeben worden sind:

1) Werden bei der Berechnung der Pension alle Dienstjahre, auch die vor dem 21. Lebensjahre in Betracht gezogen? Ja.

2) Ist es freiwilligen Mitgliedern erlaubt, mit einem Teile des Gehalts Mitglied drr Kasse zu sein? (Man erhä't beispielsweise 800 Rbl und zahlt in die Kasse 12% von 500 Rbl. — Nein.

3) Kann man die Zahlungen zeitweilig unterbrechen? Man kann, aber unter der Bedingung, daß für die durchgelassene Zeit nachgezahlt wird.

4) Erhalten freiwillige Mitglieder, die 25 Jahre gedient haben, sofort Pension, oder nur, wenn sie den Dienst aufgeben?

Nur im letzten Falle.

5) Wenn man gezwungen ist, nach einem oder 2 Monaten, nachdem man der Kasse beigetreten, wegen Krankheit den Lehrerberuf aufzugeben, gibt so eine kurze Zeit der Mitgliedschaft ein Recht auf Pension? Ja. Unter anderm hat der Verwalter der Kasse mitgeteilt, daß laut der letzten Berechnung

die	gewöhnliche	Pension für	25	Jahre	Dienstzeit	150—180	Rbl.
„	verstärkte *)	„	„	„	„	210—240	„
„	gewöhnliche	„	30	„	„	230—300	„
„	verstärkte	„	„	„	„	300—360	„
„	gewöhnliche	„	35	„	„	360—490	„
„	verstärkte	„	„	„	„	430—560	„

*) wenn der Lehrer arbeitsunfähig.

beträgt. Dieses bei einem Gehalt von 360 Rbl. Bei größerm Gehalt ist die Höhe der Pension auch eine größere. Diese ist jedoch außer von dem Konto des aus dem Dienst scheidenden Lehrers noch von seinem Alter abhängig, so daß Lehrer, die gleich lange gedient, dasselbe Gehalt bezogen haben und zu gleicher Zeit der Kasse beigetreten sind, bei verschiedenem Alter verschiei ene Pension beziehen.

Die Verwaltung des Lehrervereins ist der Ansicht, daß der Beitritt zur Pensionskasse als freiwilliges Mitglied für ältere Lehrer, die mindestens 10 Jahre im Dienst stehen, von Vorteil ist.

§ 39 lautet im neuen Statut: Дѣти участниковъ и пенсіонеровъ кассы въ случаѣ смерти отца или матери, получавшихъ пенсію или умершихъ на службѣ участниками кассы, получаютъ пенсію на слѣдующихъ основаніяхъ: 1) одному ребенку назначается въ пенсію столько $^3/_4$ процента послѣдняго оклада содержанія участники, по смерти коего осталось право на пенсію, сколько протекло полныхъ лѣтъ службы послѣдняго въ должности учителя или учительницы начальнаго училища; 2) за службу свыше 30 лѣтъ пенсія дѣтямъ не увеличивается и 3) двумъ дѣтямъ пенсія назначается въ размѣрѣ $1^3/_4$ оклада, тремъ — $2^1/_2$ окладовъ, а четыремъ и болѣе — 3 окладовъ пенсіи одного ребенка.

§ 41. Дѣти лицъ, получающихъ усиленную пенсію, имѣютъ право, при жизни родителей, на пенсіи согласно статьѣ 39.

J. Froese.

Bunte Briefe.

Unter dieser Ueberschrift bringt ein mit „Totschka“ sich zeichnender Pseudonym im „Крымскій Вѣстникъ № 270“ einen längeren Artikel, der es verdient, von unsern Deutschen gelesen und beherzigt zu werden. Wir bringen ihn hier in freier Übersetzung. „Auf dem großen Wege, welcher in der Entfernung einer Werst an der Ökonomie vorbei führt, läuft oftmals ein Automobil. Jetzt sind Automobile in der Steppe schon keine Seltenheit mehr, und sie werden nach drei Jahren zu ebenso einem gewöhnlichen Gegenstande in jeder einigermaßen solide eingerichteten Wirtschaft zählen, wie es die Dampfdreschmaschine schon längst geworden ist. Der Überfluß an Geld, die Reihe guter Ernten, die Masse Getreide, das man für hohe Preise verkauft und das in diesem Grade niemals dagewesene Aufblühen des Reichtums unserer Steppen-Gutsbesitzer, — dieses alles zusammengenommen macht das Seine Der Geschmack ist mehr anspruchsvoll geworden, und wenn vor zehn Jahren ein Federwagen im Dorfe noch als Zeichen des Luxusses galt, so ist diese Zeit schon unwiderbringlich im Reiche der Sage verschwunden. Die alten Steppenbewohner verachteten überhaupt jede Andeutung an Verzärtlichung und unterstrichen absichtlich ihre Neigung für spartanische Gepflogenheiten. Ein einfacher unansehnlicher Tisch (Mahlzeiten), einfache Kleidung die kein Jagen nach der Mode andeutete und beinahe zehn Jahre getragen wurde, ein gutes Reitpferd, auf dem man 50 Werst ohne anzuhalten zurücklegen konnte, ein schlichter Wagen mit einer Sitzleiter, das waren die höchsten Anforderungen. Wenn jemand auch nur aus Dummheit von diesen Steppentraditionen abwich, so wurde er unbedingt ausgelacht. 2c. Besonders streng waren unsere Deutschen in Aufrechterhaltung der traditionellen Bescheidenheit und Gemessenheit. Als sich vor 25 Jahren, am Fonde ihres langweiligen Lebens, das nur im ewigen Anhäufen des Geldes bestand, die ersten Verschwender in großem Maßstabe fanden, so hat sich die Erinnerung an diese Orgien bei einigen alten Bewohnern Simpferopols bis heute im Gedächtnis erhalten. Dieses rief in dem stillen deutschen Reich einen ungeheuren Schreck hervor. Die friedlichen Bürger erzählten einander mit Entsetzen von den Ausschreitungen des deutschen „Mursa“ der mit Zehntausenden um sich warf und darauf viele seiner Landsleute zwang, große Summen für die ihm unvorsichtigerweise auf Wechselblanketts gegebenen Unterschriften — zu zahlen. Dann wiederholten sich solche Sachen nicht selten in verschiedenen stillen deutschen Familien, und man hörte auf, sich darüber zu wundern. Es genügt an die Geschichte vom vorigen Winter zu erinnern, die sich mit einem unserer gutmütigen Kolonisten zutrug und fast in allen Zeitungen des Südens gebracht wurde. Ein wohltätiger Michel ließ sich von der Diva einer Operettentruppe hinreißen, brachte der Holden zuerst ein Kollier für 15000 Rbl. und als er einem glücklicheren Nebenbuhler weichen mußte, stahl er ihr das Kollier wieder fort, wofür er viele Unannehmlichkeiten hatte. Mir, einem alten Beobachter des Steppenlebens, will es scheinen, daß die Deutschen schon nach einem Menschenalter dieselbe Umwälzung durchmachen werden, welche seinerzeit mit den russischen Edelleuten und mit den Mursas sich zugetragen hat. Die mit verstärkter Anstrengung von den Vätern und Großvätern angehäuften Reichtümer, werden in eben so scharfem Tempo nach einer Schablone vergeudet werden. — Selbst die alten Deutschen fürchten die Möglichkeit eines großen Krachs des alten deutschen Lebens in einer nicht mehr fernen Zukunft.

Ob sie nicht deswegen ihre Kinder so scharf vor dem verderbenbringenden Einfluß der Stadt zu hüten suchen und sie so lange wie möglich von der Berührung mit allen städtischen Elementen fernhalten? Man gibt die Söhne ins Gymnasium oder in eine andere mittlere Lehranstalt, aber bis zum Abschluß bleiben sie nicht in derselben. Aus der fünften oder sechsten Klasse werden sie nach Hause genommen. Um nicht zu verwildern, müssen sie besser heimkommen und die Wirtschaftsweise erlernen. Dieses gilt von den Knaben, von den Mädchen ist schon gar nichts zu sagen. — Aber wer dafür jener deutschen Jugend begegnet ist, die eine Mittelschulbildung bekommen hat, der beobachtet bei diesen jungen Leuten eine vollständige Unbefriedigtheit von dem sie umgebenden Leben in dem engen Rahmen. Diese jungen Leute zieht es wo anders hin in die Ferne, in eine andere Umgebung. Sie müssen aber in den engen Kreisen der alle Tage sich wiederholenden gleichmäßigen Interessen bleiben. Das Hauptgewicht derselben liegt wieder in dem unbegrenzten Ziel des endlosen Zusammenscharrens.

Nun und dieses vor dem eindringenden Staube dicht verhüllte Automobil, das auf der großen Straße von Zeit zu Zeit an der Ökonomie vorübersaust, gehört einem Deutschen, dem es gelang in den Glücksstreifen zu kommen, oder doch das ergreifen, was man das Glück zu nennen pflegt. Ihm kam einfach der Zufall unter die Hände, während andere solche Gelegenheit ihr ganzes Leben lang suchen und nicht finden können. Er ließ den Augenblick nicht unbenützt durch — und jetzt verdient er Zehntausende im Jahr, ohne nur einen Finger deswegen zu rühren.

Womit?

Auf die einfachste Weise: durch Landwucher.

Ich will den Leser durch solch schreckliches Wort durchaus nicht erschrecken. Der Landwucher unterliegt keiner Strafe und dieses Gewerbe, das sich bei uns jetzt besonders glänzend zu entwickeln verspricht, ist in keinem Gesetze vorgesehen. In einer Reihe mit den drakonischen Strafmaßregeln, welche für Wucher bei Geldoperationen drohen, erscheint dieses als eine sonderbare Einseitigkeit von seiten der Regierung. Indem sie als äußerste Norm für die Zinsen vom Kapital zwölf Prozent jährlich ansetzt, droht das Gesetz bei 13% schon mit Gefängnis und allerlei Einschränkungen. Wenn man sich aber mit Landwucher befaßt, so könnt ihr ganz ruhig auch 100% im Jahr für euer Kapital nehmen. Ihr könnt im raschen Rennen nach großem Gewicht Leute vom Lande vertreiben, die hier schon einige Jahrzehnte gewohnt haben und nun mit ihren Wirtschaften einen andern Ansiedlungsplatz suchen müssen, was jetzt schon so mühsam und so schwer ist.

Und das Gesetz straft euch nicht bloß und hält euch nicht auf, im Gegenteil, es kommt euch noch zu Hilfe.

Anfangs mit dem Exekutionsauftrage (исполнительный листъ) und dann mit der Gewalt, welche die Bestimmung der Exekution (Aussiedlung) in Wirklichkeit umsetzt. Merkwürdige Unsinnigkeiten entstehen doch oftmals im Leben....

Hier ist von jener Form des Landwuchers die Rede, die man jetzt schon in unsern Steppen beobachten kann und die, da das nötige Material vorhanden ist, in Zukunft noch mehr zu wachsen verspricht.

Es hat sich nämlich eine Klasse von Unternehmern gefunden, welche speziell große Güter pachten mit der Absicht, sie an die kleinen Landbauern in kleinen Parzellen (Teilen) für den doppelten Preis wieder zu verpachten. Bei dem Jagen nach Land, das jetzt in der Steppe vor sich geht, ist dieses ein Gewerbe, das ungeheuren Verdienst abwirft, ohne jegliches Risiko. Wem's schon früher gelungen ist, sich mit großen Pachtgütern zu versehen, der schaufelt das Geld jetzt mit dem Spaten. Wems nicht früher gelang, der beeilt sich jetzt alles zu ergreifen, was noch an freien Landstücken übrig geblieben ist. Man zahlt jeden Preis, weil man weiß, daß alles Bezahlte mit gutem Gewicht wiederkehrt und zwar aus den Taschen derjenigen, die selbst hinter dem Pfluge hergehen.

Unlängst berichtete einer unserer Korrespondenten von der Inpachtnahme eines großen Landgutes in der Nähe von Perekop, eben auch zu Landwucher-Operationen Noch waren die alten Pächter nicht weggezogen, als der neue Pächter schon neue Bedingungen für solche ausschrieb, welche das in seine Tatzen gefallene Land benützen wollen: die halbe Ernte von jeder Dessjatine verlangte er ohne Widerrede. Und was — meint ihr — stieß sein Angebot auf irgend welche Hindernisse?

Durchaus nicht, es fand sich so eine Masse von Liebhabern zu dem Lande, daß, wenn das Landstück nicht 6000, sondern 20,000 Dessj. enthalten hätte, auch diese ohne Rest genommen worden wären.

Dabei gibts für den Landwucherer dieser Art doch auch noch ein gewisses Risiko, indem er von der künftigen Ernte abhängig ist. Wenns gelingt, kann er auf einmal ein ganzes Vermögen erwerben, bei einer Fehlernte aber auch große Verluste erleiden. Ganz anders verhält es sich jedoch in den Fällen, wo er das genommene Land nur für bares Geld verpachtet.

Und der glückliche Besitzer des Automobils macht seine Touren auf dem großen Wege an der Ökonomie vorüber aus dem Melitopoler Kreise in den Perekopschen und zurück.

Dort, im Westen, etwa 20 Werst von der Eisenbahnlinie entfernt, liegt ein großes Landgut, etwa neuntausend Dessj. in einem Stück. Es hat sich wahrscheinlich aus geschickt zusammengekauften, vielleicht zum Teil auch einfach expropriierten Tatarenländereien in jener guten alten Zeit gebildet, als solches noch jedem Liebhaber möglich war. Früher waren in diesem Stück nicht neun, sondern 16,000 Dessj. — Die Eigentümer selbst haben hier niemals gewirtschaftet, nicht einmal gewohnt; sie verpachteten alles, 13 Jahre lang an ein und dieselbe Person. Und das Land war in guten Händen. Hier lebte ein gottesfürchtiger, schlichter, ehrlicher Greis, dessen Wort niemals mit seiner Tat in Widerspruch kam. Viele Menschen hatten hier neben ihm auf dem Lande ihr Brot, ganz gleich, ob's Deutsche, Tataren, Russen oder Sektanten waren, er machte mit keinem eine Ausnahme, allen half er gleich bereitwillig und liebenswürdig in schweren Zeiten. Er gab nicht nur Land, sondern auch Saatgetreide, Futter fürs Vieh und alles das, was der Landmann in einem Jahr der Mißernte schwer finden kann. Da ereilte den Mann, der allen stets mit offener Seele bei jedem Unfall geholfen hatte, selbst das Unglück. Es mehrten sich die Jahre des Mißwachses, er verwickelte sich mit seinen Zahlungen und alle Resultate seiner jahrelangen guten Beziehungen zu den Mitmenschen stürzten auch auf einmal in sich selbst zusammen. Die Eigentümer des Landes warfen ihn über Bord, wie eine ausgequetschte Zitrone, und an seine Stelle trat ein Deutscher. — Der richtete sich ein, und dank den Wohltaten der Natur, die sie in den letz-

ten Jahren so reichlich ausschüttete, blühte der Deutsche auf einmal auf. Er teilte das Landgut in kleine Parzellen und nahm genau nochmal so viel Pacht, als er selbst zahlte. Wer in der Erinnerung an die früheren Zeiten nicht sogleich einwilligte, wurde erbarmungslos fortgetrieben ungeachtet seiner langjährigen Ansässigkeit an diesem Platze. Hundert Prozent Reingewinn für die gezahlte Pacht, — kann man noch weiter gehen in dieser Beziehung? In der nächsten Zukunft, bei noch einer guten Ernte, werden wir vermutlich sehen, daß solches möglich ist. — Ohne Namen zu nennen, nur die einzelnen Fakta hervorhebend, kann man konstatieren, daß sich diese Art Landwucher noch immer mehr entwickelt und in der nächsten Zukunft sich noch mehr zu entwickeln droht. Der Prozeß solch leichten und raschen Gewinnes lockt viele Liebhaber, sogar aus der Zahl solcher Leute heran, die nichts Gemeinsames mit der Landwirtschaft haben. Aber dann soll man sich auch nicht wundern, wenn die von Ort zu Ort gejagten, oder mit allen möglichen Wucherabmachungen belasteten landlosen Landleute anfangen ihrer Erbitterung in mehr oder weniger unerwünschter Weise Ausdruck zu geben. Wenn der Landbesitzer selbst seine Forderungen höher schraubt, so weckt solches nicht jenes scharfe Gefühl des Widerwillens und der Erbitterung in ihnen. Was ist viel dran, das Land ist im Preise gestiegen und der Eigentümer will mehr Einkünfte von demselben haben. Aber wenn der Pächter, der selbst 5—6 Rbl. für die Dess. zahlt, zehn bis zwölf nimmt, so schaut solches schon anders aus. Auch vom Steppengesichtspunkte aus beurteilt man dieses anders. — Wird denn alles dieses ohne Einmischung der obrigkeitlichen Gewalt bleiben? Wenn man es für notwendig hält, den streng zu bestrafen, der Geldwucher treibt, warum richtet man da kein Augenmerk auf die allerschlimmste Form des Landwuchers?

Aber davon hat man doch schon in der Reichsduma gesprochen? Ja, aber die Andeutungen haben sich irgendwo verloren. — Schade — ists doch!

* * *

Auf dem Boden des Jagens nach schnellem Gewinst, das sich jetzt bei uns in Verbindung mit dem Lande gebildet hat, spielen sich mitunter ganze Dramen ab. Man zerreißt nicht nur Kontrakte und Abmachungen sondern auch alte gute Beziehungen. Die Freunde von gestern — werden heute unversöhnliche Feinde und sind bereit, einander in einem Löffel voll Wasser zu ersäufen. Ich besitze ein sehr charakteristisches Papier, eine Bittschrift, die ein Gutsbesitzer gegen den anderen in das Simferopoler Kreisgericht eingereicht hat. Namen werde ich keine nennen. Die Sache aber verhält sich kurz also:

Zwei alte Steppennachbarn leben viele Jahre Grenze an Grenze, ein Herz und eine Seele. Dem einen glückte es, er wurde reich, dem andern aber lächelte das Schicksal nicht, und über seinem Haupte entlud sich ein Krach. Als der erstere starb, sagte er zu seinem einzigen Sohne und Erben: „Vergiß nicht des andern, und wenn ein großes Unglück über ihn hereinbrechen sollte, so komm ihm zu Hilfe.“ Und als nun das Unglück von allen Seiten auf den noch lebenden Nachbarn hereinbrach, erinnerte sich dieser des Vermächtnisses seines alten Freundes und wandte sich an dessen Erben mit der Bitte: Rette mich!

Gut, antwortete dieser, aber wie?

In dieser Weise. Mein Land ist bereits angesetzt, um durch öffentliche Versteigerung verkauft zu werden. Auf ihm ruhen, außer den Bankschulden noch zwei private Versatzbriefe. Du kannst mit gutem Abschlag den dritten Versatzbrief kaufen dann biete auf dem Gericht und kaufe mein Land. Ich aber werde es bei Dir pachten, doch so, wenn ich wieder [illegible] Geld bin, Du mir das Land wieder abtrittst, ohne daß Du mich übervorteilst und nicht zu große Zinsen für Dein Kapital nimmst. So kommen wir beide schadlos davon, Und Du ehrst in würdiger Weise das Andenken Deines Vaters, indem Du seinen letzten Wunsch erfüllst.

Ist gut so?

Es ist gut, antwortete der Erbe; der Wille meines Vaters ist mir heilig.

Und nun fing er an zu wirken, um den Freund seines verstorbenen Vaters zu retten, indessen der Freund, der dem Erben völlig vertraute, ruhig die Entscheidung seines Schicksales abwartete. Aber in dieser unbedeutenden Zeitperiode geschah, was eben geschah; das Land wurde um volle hundert Rubel die Dessj. teurer Und da die ganze Fläche von anderthalbtausend Dessj. jetzt ein willkommener Bissen war, — so sah sich der gerettete Freund, der den Erben unlängst noch selbst gebeten hatte, sein Land auf Gewissen zu kaufen, sich genötigt, das Gericht zu bitten, den Kauf nicht zu bestätigen, — im Gegenteil. Und er reichte untenstehendes Gesuch ein, das als charakteristische Illustration jener Zustände dienen kann, welche so oftmals bei uns die Zwangsversteigerungen begleiten.

Den so und so vielsten Datum, schreibt er in seiner Bittschrift, wurde mein Landgut im Gericht versteigert, überhaupt tausend Dessjatin. Dieses Landgut kaufte Herr X.

Ich erkenne diesen Handel nicht als richtig an, sondern der Abänderung bedürftig aus folgenden Gründen: Dem zu verkaufenden Landstück lag eine Inventaraufnahme bei, die nicht zu diesem Landstück gehörte, sondern zu einem andern, ebenfalls mir gehörigen Landstück von 450 Dessj. das auch an dem Tage verkauft wurde. Außerdem hat Herr X. das Landgut nicht aufrichtig gekauft: Während der Auktion fand eine heimliche Verabredung statt. Herr X entfernte die andern Käufer durch falsche Versicherungen und durch Bestechungen und erwarb so mein Landgut für einen Spottpreis, für eine Summe, die meine Privat- und Bankschulden nicht decken, für die auffallende Summe von 1,225 Rbl. d. h. für einen Rubel pro Dessj., in der Zeit, wo der wirkliche Preis des Landes im Perekopschen Kreise zwischen 250—350 Rbl. schwankt. Obzwar solch auf den ersten Blick sonderbarer Kauf (die eigentliche Absicht desselben werde ich während der Gerichtsverhandlungen mitteilen) Herrn X noch nicht das Recht gibt, das Land für diese Summe sein eigen zu nennen, nichtsdestoweniger bleibt der Kauf meines Landgutes für so eine lächerliche Summe Tatsache und zeugt mit augenscheinlicher Deutlichkeit davon, daß von Hrn. X., der nicht lange vor der Auktion meinen letzten Pfandbrief gekauft hatte, alle Mittel angewandt wurden, daß niemand anders als er das Landgut bekommen solle.

Zuerst, als Herr X. erfahren hatte, wer auf das Land bieten werde sprach er überall davon, daß er das Land nicht für sich, sondern für mich kaufen wolle, um mich vor dem Bankrott und Elend zu retten, und durch diese falschen Versicherungen entfernte er einige Käufer. Da dieses Mittel jedoch nicht auf alle wirkte, so griff X. zur Bestechung und entledigte sich auf solche Weise der übrigen. etc.

Weiter will ich dieses interessante Dokument nicht zitieren. Der Autor, der die bekannten Personen namentlich nennt, bittet nicht allein den Kauf für ungültig zu erklären, sondern auch noch Hrn. X. zur kriminellen Verantwortung zu ziehen.

Man hat mir versprochen mitzuteilen, wie diese Geschichte enden wird. Interessant ist sie als Illustration zu der Umwertung des Denkens, welche entstehen kann, wenn der Wert einer Dessjätine plötzlich um hundert Rubel steigt.

Wo bleibt die alte langjährige Freundschaft, der letzte Willen des Verstorbenen, und die eigenen Versprechungen?

Alles ist Fäulnis und Nichtigkeit. Geld, nichts weiter als Geld!

Noch einige Bemerkungen zur Forsteiabrechnung.

Herr Gust. Enns versucht in № 86 ds. Blattes mit seinen Ausführungen über die Arbeitstage auf Nazyn meine Berechnungen über den Haufen zu werfen. Ehe er aber dieselben in Druck gab, hätte er gut getan, die Abrechnung nochmals zu studieren: Auf Seite 18 figuriert als Einnahme für Kronsarbeiten auf Nazyn der Posten von Rbl 1799,85, die bei 20 Kop. Tagelohn 8999¼ Tage ergibt, also nur eine relativ kleine Differenz von 160¾ Tage gegenüber den von mir herausgerechneten 8839 Tagen, welche sich aber wahrscheinlich darauf zurückführen läßt, daß man nach von H. Enns geschilderter Art dort die Arbeitstage „im polnischen Bogen“ verrechnet.

Herr Enns hat aber außerdem, wohl ohne Absicht, durch seine Erklärung mir noch neues Material in die Hand gegeben, durch welches meine Zweifel über die Einträglichkeit der Forsteiwirtschaften sich gewaltig verstärken: das ist die Arbeit der Dienenden in der Wirtschaft. Wenn nach seiner Behauptung wirklich sehr wenig, oder fast keine arbeitsfreien Tage gewesen sind, so stellt sich die recht günstige Abrechnung für Nazyn ganz anders dar. Rechnen wir den Monat zu 30 Tagen und davon nach Abzug der Kranken- und Feiertage im Mittel 20 Arbeitstage, so ergeben sich pro Mann 212 Arbeitstage, oder für das ganze Kommando 23008. Nach Abzug der Kronsarbeitstage sind davon für die Forsteiwirtschaft an 14000 Arbeitstage geleistet worden, die allein für Verpflegung zu 24,6 Kop. gerechnet, 3414 Rbl. uns selbst Kosten machen, ungerechnet die sonstigen Unterhaltungskosten. Ist das wirklich der Fall, so ist auch für Nazyn der herausgerechnete Nutzen illusorisch und meine allgemeinen Schlußfolgerungen über die Wirtschaften noch viel zu rosig. Um so notwendiger wäre eine gründliche Untersuchung auf der von mir erwähnten Grundlage. Dazu gehört zweifellos auch die Registrierung der Arbeitstage für die Wirtschaften, dann erst läßt sich mit Herrn Enns weiter sprechen. Im Übrigen dachte ich bisher, die Forsteien seien für Kronsarbeiten als Hauptsache errichtet. Sollte ich darin im Irrtum sein?

—s.

Eingesandt.

Es ist sehr lobenswert, daß sich noch immer Menschen finden, die über vieles nachdenken und annehmbare Vorschläge machen. Manches davon wird auch zum Nutzen der Mitmenschen in Wirklichkeit umgesetzt. Es gibt Beerdigungskassen, Bethania nimmt die Epileptischen und Blödsinnigen auf, die Regierung öffnet auch unsern Lehrern die Pensionskasse &c.

Aber noch sind keine Schritte zu einer Unterstützungskasse für unsere Prediger getan worden. Sie müssen die Reisen zu den Konferenzen und sonstigen Zusammenkünften in Angelegenheiten der Gemeinden auf eigene Kosten machen. — Und sie tuns auch — stillschweigend als könnte es gar nicht anders sein und wäre es so ganz in der Ordnung.

Dürfen wir das aber mitansehen ohne einen Finger zu rühren? Sind sie, die keine Gage beziehen, schuldig im Interesse der Gemeinden aus der eigenen, oftmals schmalen Kasse Ausgaben zu machen?

Nein, und abermals nein!

Doch ein Vogel macht noch keinen Sommer!

Ich hoffe aber, daß sich noch mehr unter uns finden werden, die mir beistimmen.

So laßt uns frisch Hand ans Werk legen, damit wir eine Unterstützungskasse für unsere Prediger bekommen. Da wir schon daran gewöhnt sind, unsere Gemeindeabgaben nach dem Vermögen zu verteilen, so müßte auch diese Summe auf demselben Wege zusammengebracht werden.

Aus der Unterstützungskasse bekämen die der Hilfe bedürftigen Prediger Unterstützung — nicht aber, — würden ihnen ihre Reisen in Gemeindeangelegenheiten bezahlt — und im Falle der Dienstunfähigkeit oder Krankheit eine fortlaufende jährliche Pension.

Gerne möchte ich diese Frage wieder in Erinnerung bringen. Vielleicht weiß jemand guten Rat, wie das Werk begonnen und rasch vorwärts gebracht werden kann.

In Erwartung guter Vorschläge und tatkräftiger Hilfe zeichnet

N. — im Nov. 1910.

Ein fehlbarer Mennonit der Chortitzer Gemeinde

— In № 291 der „Od. Ztg.“ vom 22. Dezember 1909 war ein Artikel über den Präsidenten des Alexandrowsker Kirchenrates Herrn Provisor Petzhold abgedruckt. — Herr Petzhold fühlte sich durch den Ton dieses Artikels beleidigt und hat den Redakteur Hrn. K. Wilhelm laut Art. 1040 des Strafgesetzes belangt.

Der Rechtsanwalt des Herrn Petzhold ist in dieser Sache zum 11. November nach Odessa zitiert worden.

Familiennachrichten.

Wiesenfeld, Gouv. Jek., Kreis Nowomoskowsk. Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben! — Das mußte die Familie Plenert auch wiederum einmal zu ihrem größten Leidwesen erfahren, als sie am 8. November morgens den alten Vater Heinrich Plenert tot in seinem Bette fand. — Er war abends gesund zu Bett gegangen, und niemand dachte daran, daß er morgens nicht mehr sein werde.

Als der Sohn, dem es aufgefallen war daß der Vater länger als gewöhnlich schlief, ins Schlafzimmer trat, um nachzusehen, fand er den bereits Entseelten. Da die Körperwärme noch nicht ganz entwichen war, muß der Tod erst in der Morgenstunde eingetreten sein.

Gott schenke dem l. Verstorbenen ein frohes Auferstehen! — Sein Leben hat er auf fast 73 Jahre gebracht, die Beerdigung soll am 11. November stattfinden.

Sprechsaal.

— Abonnent № 73. 5 Rbl. erhalten und für 1911 vorgemerkt. Sie haben schon bis 1. Januar 1911 bezahlt, folglich geht Ihr neues Abonnement bis 1. Januar 1912.

— Hrn. Lehrer B. in N. und vielen anderen. Die wirklich für die Lehrer wertvolle Broschüre Н. Ульяновъ «Свѣдѣнія о пенсіонной кассѣ», mit Tabellen und anderen wichtigen Pensionsangelegenheiten, ist zu haben: СПБ. Подольская ул. д. № 3. Отдѣлъ промышл. училищъ М. Н. П. г-ну Ив. Ив. Ульяновъ, цѣна 35 коп., mit Postübersendung, auch in Marken. Jedem Lehrer gibt diese Broschüre genaue Auskunft.

— Hrn. J. K. in O. Ihre Annonce kostet 7 Rbl., was wir in unserem Briefe vergaßen anzumerken.

Buntes Allerlei.

— Über den Besuch des Gottesdienstes durch Schulkinder hat das hessische Ministerium des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten, folgendes verfügt: „Ein Zwang gegen die Schulkinder zum Besuch des Gottesdienstes eine Bestrafung derselben wegen Nichtbesuchs darf durch die Schule nicht stattfinden. Dies muß der häuslichen Zucht, muß den Eltern der Kinder, oder deren Stellvertretern überlassen werden. Dieses Verbot gilt nicht nur für Lehrer, sondern auch für Geistliche in Ausübung ihres Amtes als Religionslehrer.“

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdiansk.
vom 4 u. 11 November

5% 1. Gewinn Anleihe	483	483
5% 2. „ „	378	370½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	333	335½
4% Staatsrente	95	95
5% Anleihe 1906	103¾	103⅝
5% 1. Innere Anleihe	95⅜	104⅜
5% 2. Innere Anleihe	98⅜	104⅜
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	98¾
4½% „ „ „ „ „ „	89⅝	95¼
4% „ „ „ „ „ „	89⅞	90
3½% „ „ „ „ „ „	84⅝	85
5% Oblig. d. Bauernbank	99½	100¼
4½% „ „ „ „	95⅝	96
4% „ „ „ „ „	90	90
5% 3. Innere Anleihe 1908	104⅜	104⅜

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 7 November 1910.

	Käufer	Verkäuf
Bessarab. Taur.	89¾	90½
Donische	89	89¾
Charkower	89¾	90½
Chersoner	89¾	90½

Berdiansker Börsenbericht
vom 12 November 1910.

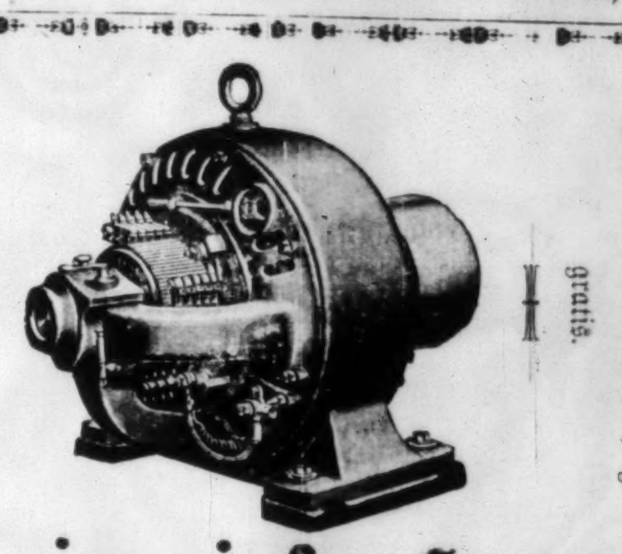
Ulka (Belokoloska)	9 R. 32 Pf.	10 R.	10
Winterweizen	00 „ — „	10	20
Hartweizen	„ — „	—	„ —
	00 „ — „		
Gerste mit 3%		5	75
Roggen	9 R. — —	„	—
Hafer	— „ — „ —	„	—
Mais		—	„

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 46 Waggons.
16 Rbl 25 Kop. für 100 Mark.

Wer billig gutes Land
kaufen will, 85 Rbl. pro Deßj.
1080 Deßj., dicht an der Schiffahrt, 40 Werst von der Bahn ab.
Die Bedingungen sind gut: in 5 Jahren auszuzahlen.
Adr.: Joh. Abr. Klassen, Омскъ почт. Сиб. ж.-д. 5–1

„Der Weg zum Kapital“ 10
ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell
viel Geld erlangen
Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert**. Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.
Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!
Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10

Dampfmaschine
25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft. 3
Наслѣдн. П. Я. Тиссена, Херсонъ

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,
Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).
Elektrotechnisches Bureau.
Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.
Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.
76
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

6–2 **Durch öffentlichen Ausruf**
verkaufen wir den 1. Dezember unsere im Dorfe Grünfeld, unweit der Bahnstation Ипчугино, Ек. ж. д., auf eig. Lande befindl. Walzenmühle auf 800 Pud nebst Schlichtmühle, Wohnhaus und Stall. Bedingungen: Beim Handel sind 5000 Rbl. zu zahlen, 5000 den 1. Juni 1911, — 5000 den 1. Mai und 10,000 Rbl. den 1. September, das übrige laut Uebereinkunft.
D. Woelk u. Co.

ПОЛНАЯ ЗАМѢНА ГАЗА И ЭЛЕКТРИЧЕСТВА
специально для внутренняго освѣщенія
Керосино-калильная лампа „МЕТЕОРЪ" № 20
незамѣнима, какъ доступный по цѣнѣ, дешевый по эксплоатаціи, сильный и пріятный источникъ свѣта Сила свѣта отъ 350 до 1200 свѣчей Расходъ керосина 1/6 фунта въ часъ. Необходима для освѣщенія магазиновъ, квартиръ, казармъ, мастерскихъ и т. п.
Калильные ФОНАРИ для наружнаго освѣщенія новѣйшей конструкціи.
Калильные ЛАМПЫ для волшебныхъ фонарей, для фотографированія, для рыбной ловли и т. п.
ТРЕБУЙТЕ КАТАЛОГИ
Теодоръ Крейнгель, Вильна
фабрика калильныхъ лампъ и фонарей.
Центральный складъ
у Михаила Ивановича МИШИНА
МОСКВА, Мясницкая, д. Стахѣева.
ТРЕБУЮТСЯ МѢСТНЫЕ ПРЕДСТАВИТЕЛИ. 5:2

Mühlen-Bau-Anstalt
und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs
S. A. Kusmizky,
— **Jekaterinoslaw**, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahl verfahren mit 4 Walzen **„Diagonal"** Größe 14×24, 14×28 und 44×32, ebenso, **Planschter** mit 4 Zufuhrröhren der bekannten Fabrik **G. Luther** in **Braunschweig**.
Auf Lager sind auch die Wasserpumpen **„Drot"** mit Kerossinmotor, auf 500 Eimer in der Stunde.
Preis 600 Rbl. 83

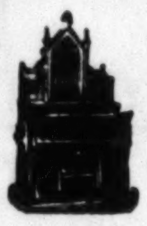
Gebrüder Sudermann,
Technisches Kontor
— Halbstadt, Gouvernement Taurien. —
Spezialvertrieb von
Automobilen
der weltberühmten Opel-Automobilwerke zu Rüsselsheim a/M.
Generalvertretung für die Gouvernements Taurien und Jekaterinoslaw.
Die Opelwagen—Vierzylinder mit Kardan-Antrieb — werden in folgenden Größen geliefert:
5/10, 6/14, 8/16, 10/20, 16/35, 24/50, 34/65 PS.
Die besonderen Vorzüge der Opel-Automobile:

Modernste Konstruktion	Hochfeine Ausstattung
Bestes Material	Einfache Handhabung
Exakteste Ausführung	Geringer Benzinverbrauch
Hohe Leistungsfähigkeit	Absolute Betriebssicherheit.

Viele erste Preise und Auszeichnungen.
Ehrenpreis S. M. Kaiser Wilhelm II. für **den besten deutschen Wagen.**

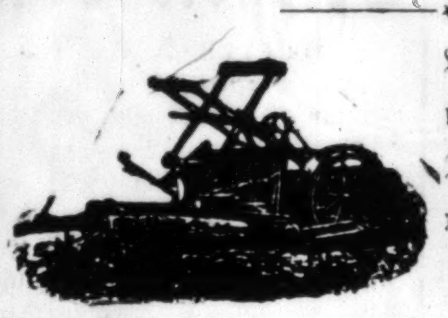
Außerdem nehmen wir Bestellungen an auf:
Motor-Omnibusse, Last- und Lieferungswagen,
Motor-, Zwei- und Dreiräder.
Wir haben beständig auf Lager: Pa. Handhuppen, Auto-Brillen usw., sowie Benzin, Oele und Fette speziell für Automobile und Motorräder.
Briefadresse:
Техническая контора „Братья Зудерманъ",
7 п.-т.-к. Гольбштадтъ, Тавр. губ.

Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft
R. & T. Elworty 37
bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und **Grischino, Jekater. Gouv.**
Agent **W. Jazkewiz** empfiehlt:
Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia."**
Patentierte Säemaschinen **„Imperia."**
50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden Rußlands.
15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.
Einzige Fabrik in Europa welche so eine große **Anzahl von** Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie sind einfach, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren **„Otto Deutzer"** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer"** für Mühlen.
Komplette Installation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretowka Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**



Größtes Verkaufshaus Deutschlands für
Harmoniums u. Pianos 20
Jahres-Verkauf über **1600** Stück.
Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
2 Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—48e.

Passagierbeförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Junger Mann, Mennonit,
— sucht Anstellung als —
Buchhalter 4-1
oder Kontorist, wenn auch in Sibirien.
Adresse: I. I. Тевс, село Маріенталь почт. отд. Гнаденфельдъ, Тавр. губ.

Suche eine Stelle als **Buchhaltergehilfe** oder **пріемщикъ** in einer **Mühle**. — Bin ledig. Angebote bitte zu richten an die Redakt. ds. Bl. in Berdjansk unter H. P. 5-1

Mennonit,
verheiratet, sucht zum 15. d. M., od. auch später passende Stelle, wenn möglich als Reisender. Hat in letzter Zeit mehrere Jahre in einem Schlichtmühlen geschäft zugebracht. Zeugnisse zur Verfügung. 5-1
Adr.: П. о. Желанная, Екат. губ. с. Александровка. Я. Д. Коопъ.

Buchhalter,
prakt. diplom.
Deutsche und russische Korrespondenz
— sucht Stellung. —
Anfrage: Redakt. d. Bl. in Jekaterinoslaw. 5-1

In einer Walzenmühle suche Stelle als 5-1
Obermüller
besitze praktische Zeugnisse. — Bin ledig.
Adr.: п. о. Ново-Васильевка, Тавр. г. Эк. Зудермана, К. Зиберту.

Wünsche eine
Wirtschaft
zu kaufen 2-1
auf Arkadak.
Preis und Bedingungen per Adresse: П. отд. Барвенково, Харьковской губ. кол. Григорьевка, Г-ну I. П. Фризенъ.

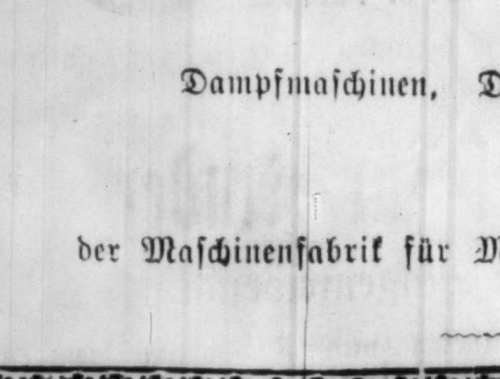
Zahnarzt E. Schabotinsky
ist von seiner Fortbildungsreise **aus dem Auslande zurückgekehrt** und **hat seine Praxis wieder aufgenommen.** Plombieren und Herstellung künstlicher Gebisse usw. nach den neuesten vervollkommneisten Methoden. 10-1
Александровскъ Екат. губ. Екатеринославская улица домъ Петхера.

Bekanntmachung.
Hiermit wird bekannt gemacht, daß die Dampfmühle nebst Wohnhaus und Stall des verstorbenen Heinrich Päthkau in Karpowka zu verkaufen ist. Die Mühle steht auf eigenem Grundstücke — etwas über 1/2 Dessjatine — im mennonitischen Dorfe Karpowka, 12 Werst entfernt von der Station Желанная, Ек. ж. д. und in der **Nähe** Юзовки. Die Mühle hat 2 Abteilungen: **Walzen- und Schlichtabteilung**. In der Schlichtabteilung befinden sich 2 Paar Steine auf hölzernem Stuhl, 1 **Walzenstuhl** 31×28, 4 Cylinder, davon **3** mit Seide und 1 mit Draht, 1 Kleiebürste, 1 Spitzerei mit 1 Cylinder und 2 Trieren; in der Walzenabteilung befinden sich 5 Walzenstühle, wovon 2 neue und 3 alte, 8 Cylinder, 1 Spitzerei mit 1 Bürste. Die Dampfmaschine 25-kräftig, der **Kessel** 32. Die Dampfmühle erfreut sich einer guten Kundschaft. **Kaufliebhaber** möchten sich bei den Kuratoren der Witwe Päthkau Abraham Görzen, Kondratjewka oder David Klaaßen, Nikolaipol melden. Adresse der Kuratoren: п. отд. Дружковка, Екатер. губ., сел. Кондратьевка oder Николайполь. Bemerkung: **Käufer** können eine Schuld von 13 bis 18 000 Rbl. übernehmen. 5—1

Abreiß- und Buchkalender von Kröker, Odessaer u. a. sind zu haben, in der Buchhandlung A. J. Selnizkaja, Sofiewka, Gouv. Jekaterinoslaw. 4—1

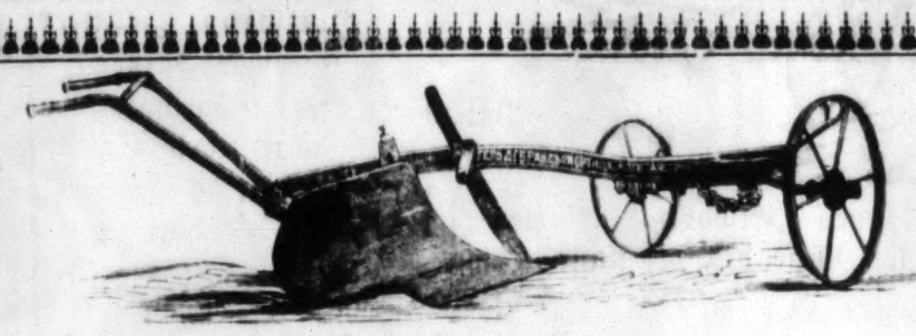
Diejenigen, die **Leichtkranke** in volle Pension nehmen wollen, werden ersucht ihre Adresse [illegible] Preisangabe einzusenden an: Dr. **A. Pangratz**, п. о. Вальдгеймъ, Тавр. губ. 6-3

„Gesellschaft R. Gebhold"
in Krementschug, Gouv. Poltawa.



Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager
Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.
Spezialität:
Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.
Ferner liefern:
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.
Generalvertreter
der Maschinenfabrik für Mühlenbau **vorm. C. G. Kapler**, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.
Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.** 5

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
43-e. **Preis-Kourant gratis.**

J. Pesellnik.
Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**
Vertretungen in allen größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,
Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.
offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
21--19e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Wagen, Geschirre
eigener Fabrikation 6-4
A. S. Serebrennikoff,
Jekaterinoslaw, Troitzky Platz. Moskau, Karetn.-Sadowaja, eig. Haus.
Schlitten und alle Wagen- und Geschirrbestandteile.
Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis.**

Bau vollständiger
elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Großes Lager sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.
Ferner:
Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.
Kostenanschläge bereitwilligst
Ingenieur A. K. Tiessen.
Technisches und Elektrotechnisches Bureau.
Alexandrowsk am Dnjepr.
Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 25-15

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel,
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer **Fahrstuhl, Bäder-,** Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

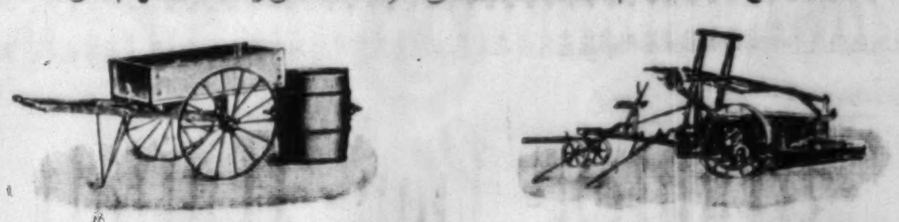
Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-19

Splendid-Hotel
Berlin N W. 7.
50-43 **Dorotheenstr** 92 3.
1 Minute **vom Bahnhof** Friedrichstr. **Haus I. Ranges.** Mäßige Preise. **Aller Komfort.** Peinlichste Sauberkeit. **Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. Unvergleichliche beste ruhige Lage, in nächster** Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.

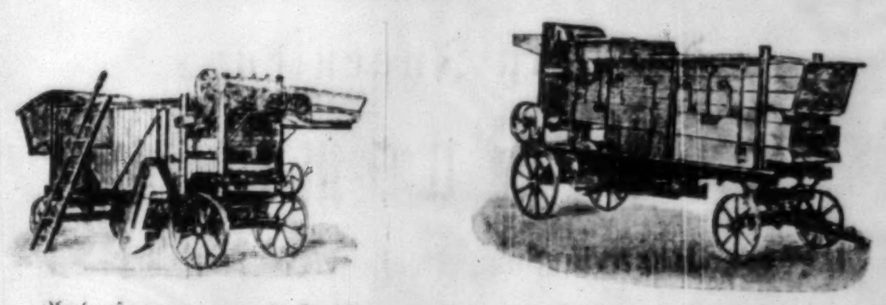
Wünsche meine halb-
Schlicht- und Walzenmühle
in Alexandronewsk, 2 Werst von der Station Rosowka, II. Katharinenbahn, Umstände halber, zu jeder Zeit zu verkaufen. — Sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe, viel Arbeit. Почт. отд. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Екат. г. паровая мельница.
5-3 Я. П. Петерсъ.

Stelle als **Verwalter** oder Inspektor eines größeren Gutes sucht ein auf **größeren Gütern in Preußen und** Galizien **tätig gewesener in Dampfkultur und allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrener auch theoretisch gebildeter, verheirateter Mennonit.** — Näheres durch Prediger Pauls, Lemberg, Galizien Hofmannsstraße 14.
3-3

Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld)
Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

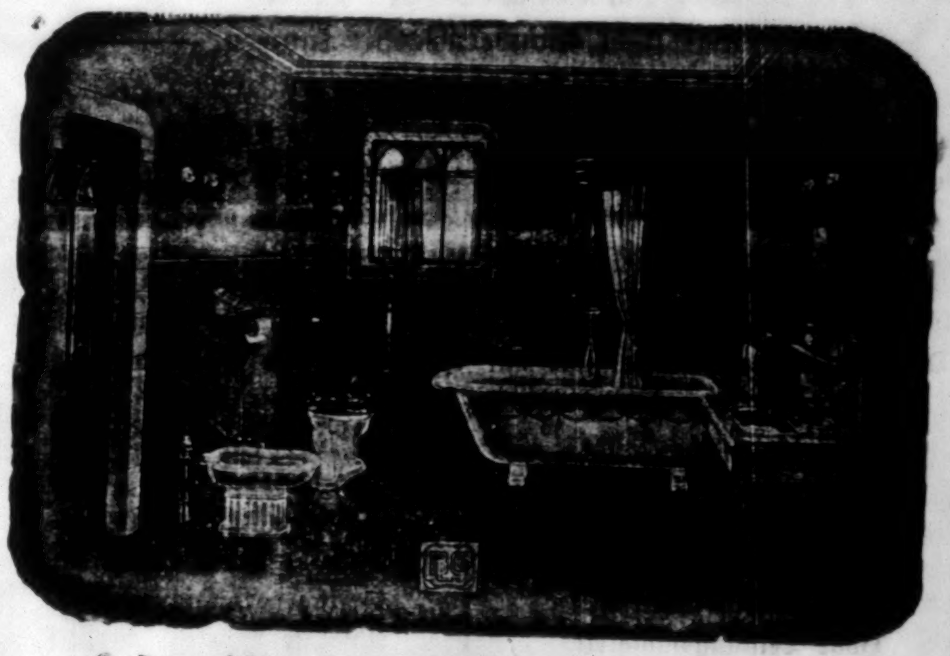


Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen. Ringelwalzen, Jitkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
23 Preiskourante gratis.

Actien-Gesellschaft 44
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.
Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.
Errichtung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Von meinem im Tobolskschen Gouvernement gekauften
Lande
verkaufe ich 1338 Dessj.
auf Wunsch auch zu 150 bis 200 Dessj. in abgegrenzten Stücken. 35 Werst von der Station Tokuschi, 65 Werst von der Stadt Petropawlowsk. Kaufbedingung zu erfahren bei mir in Ohrloff und bei meinem Sohn Johann Wiebe, Post Токуши, Сиб. ж.-д. имѣніе Шелегино.
Ohrloff, Post Halbstadt, Taurien. Joh. Wiebe.
10--6

Mühlenbauanstalt
G. Daverio,
Rostow a/Don, Große Gartenstraße № 21.
Fabriken und Abteilungen:
Zürich, Marseille, Paris, Madrid, Barcelona und Moskau.
Neu- und Umbau von Roggen-, Weizen-, Graupen-
Mühlen
aller Art.
Maschinen neuester Konstruktion.
Tararen, Aspiratoren, Schmirgelmaschinen, Getreide-Schälmaschinen, Getreide-Bürstmaschinen, Komb.-Reinigungsmaschinen.
Walzenstühle, Plansichter,
(patentiert).
Schalenbürstmaschinen, Schrotputzapparate, Detacheure, Griesputzmaschinen.
Kataloge
werden auf Verlangen postfrei zugesandt. 25-21

Musikalien-Handlung
Zimmermann
in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.
Pianinos u. Fißharmoniums
zum Verkauf und zum Vermieten.
Verschiedene Musikinstrumente und Noten.
24

NESTLÉ
KINDERMEHL
Seit 40 Jahren von den größten Aerzten der ganzen Welt, empfohlen als ideales
Nährmittel für Kinder
36-31 Greise und Magenleidende.
Erhältlich in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°.— Бердянскъ.